

## Die christliche Lehre vom *bellum iustum* angesichts der modernen Massenvernichtungswaffen

Im Rahmen meiner Beschäftigung mit der christlichen Lehre vom *bellum iustum*, vom gerechtfertigten Krieg<sup>1</sup>, stieß ich zwangsläufig auf das in der Überschrift formulierte Problem, das ich zunächst nur kurz streifte, das aber eine etwas ausführlichere Behandlung verdient. Eine solche Ergänzung soll hier für die vorliegende Festschrift geliefert werden. Mit dem zu Ehrenden verbinden mich viele gemeinsame Jahre als Studenten im *Bonner Kreis*, der sich seit 1854 der Pflege der griechischen und lateinischen Kultur des Abendlandes verbunden weiß. Vermutlich wird Johannes („Hennes“) Mötsch zu seiner Freude feststellen, dass zwischen ihm, der der Bundeswehr eher mit einer gewissen Skepsis gegenüberstand, und mir als dem ehemals engagierten Reserveoffizier mittlerweile gar kein so tiefer Graben mehr klafft, wenn man nur sehr ernsthafte, christlich-humanistische Gedanken berücksichtigt.

### *Kann heute ein Krieg überhaupt noch erlaubt sein?*

Es gibt heute nicht wenige Theologen und Philosophen, die angesichts der veränderten Kriegs- und Waffentechnik der letzten Jahrzehnte der traditionellen christlichen Lehre vom *bellum iustum* überhaupt jeden aktuellen Wert absprechen; man müsse ganz neue Kategorien erarbeiten.<sup>2</sup> Zu einer derartigen Position gab der sich zum katholischen Glauben bekennende Philosoph Robert Spaemann, der die moderne Entwicklung auf militärischem Gebiet selbst äußerst kritisch sieht, schon vor vielen Jahren zu bedenken: „Aber wie will man dies anders tun, als indem man wiederum jene Vernunft bemüht, die schließlich auch die alten Institutionen der Humanität gestiftet hat?“<sup>3</sup> Die modernen Massenvernichtungswaffen, vor allem die der A-, B- und C-Qualität, haben nun allerdings in der Tat bestimmte neue Fragen zur Legitimität eines Krieges aus christlicher Sicht aufgeworfen. Diese können

---

<sup>1</sup> BARTH, Heinz-Lothar: Die Haltung des Christentums zum Krieg: Antike Stimmen und spätere Entwicklung. CIVITAS 17-18/2013, S. 1-136.

<sup>2</sup> Literatur kann hier nur auszugsweise herangezogen werden. Aus früheren Jahrzehnten einschlägig ist für unsere Frage z. B. HÖRMANN, Karl: Friede und moderner Krieg im Urteil der Kirche. Wien 1964, u. a. 40, mit verschiedenen Stimmen in Anm. 224 auf S. 91. Aus neuerer Zeit vgl. SCHREY, Heinz-Horst: Krieg IV, TRE 20/1990, 34.

<sup>3</sup> SPAEMANN, Robert: Zur philosophisch-theologischen Diskussion um die Atombombe. In: Atomare Kampfmittel und christliche Ethik – Diskussionsbeiträge deutscher Katholiken, München 1960, S. 81.

und sollen in einem kurzen Aufsatz nicht gelöst werden, zumal es keine letztverbindlichen Entscheidungen des katholischen Lehramtes zu jenem schwierigen Fragenkomplex gibt.<sup>4</sup> Lediglich einige wichtige Aspekte wollen wir vorstellen, wobei wir unseren Blick besonders auf die Nuklearwaffen werfen.

Das Dilemma besteht zunächst einmal darin, dass durch die Möglichkeit totaler, irreversibler Vernichtung größter Gebiete mit allen ihren Bewohnern und der gesamten Natur die klassischen Kriterien der *Diskrimination* sowie der *Proportionalität* des Krieges angesprochen sind. Denn die traditionelle Lehre vom *bellum iustum* kennt nicht nur drei Vorbedingungen des *ius ad bellum*, des Rechtes zum Krieg, welche da sind: *iusta causa*, ein gerechter Grund für einen Krieg, *recta intentio*, die einwandfreie Absicht beim Planen eines Krieges, und die *legitima auctoritas*, die zur Kriegführung berechtigte Autorität. Vielmehr sind darüber hinaus gemäß dem *ius in bello*, dem Recht im Krieg, die Prinzipien der *Diskrimination* (Unschuldige dürfen im Prinzip nicht behelligt werden.) und der *Proportionalität* (Motto: Nicht mit Kanonen auf Spatzen schießen!) zu beachten.<sup>5</sup> Wenn nun von vornherein unvermeidlich ist, dass Unschuldige, die heute meist mit den Nichtkombattanten gleichgesetzt werden<sup>6</sup>, im selben Maße wie kämpfende Soldaten getötet werden, und zugleich der durch den Griff zu den Waffen angerichtete Schaden größer ist als das hinzunehmende Unrecht, ja im Extremfall gar nichts mehr übrig bleibt, wofür es zu kämpfen gelohnt hätte, wäre selbst ein lupenreiner Verteidigungskrieg nicht erlaubt.<sup>7</sup>

---

<sup>4</sup> Ich beschränke mich hier im Wesentlichen auf Aussagen der katholischen Kirche, zum einen, weil ich dort die Verhältnisse besser als im Protestantismus kenne, zum andern, weil den aus der Reformation hervorgegangenen Christen ein einheitliches Lehramt fehlt, das man befragen könnte.

<sup>5</sup> Siehe OCKENFELS, Wolfgang: *Bellum iustum* und gerechter Friede. In: *Handbuch der Katholischen Soziallehre*, hg. von Anton RAUSCHER, Berlin 2008, S. 1021-1029, v. a. S. 1026-1028 (Abschnitt: Die „*bellum iustum*“-Lehre vor neuen Problemen).

<sup>6</sup> Diese Identifizierung hat sich im Lauf der Zeit herauskristallisiert, beginnend bei Francisco Suárez (KIPP, Heinz: *Moderne Probleme des Kriegsrechts* in der Spätscholastik. Eine rechtsphilosophische Studie über die Voraussetzungen des Rechtes zum Kriege bei Francisco de Vitoria und Francisco Suárez. Paderborn 1935, S. 87-92, v. a. S. 87; HERTZ, Anselm: Die Lehre vom „gerechten Krieg“ als ethischer Kompromiß. In: *Handbuch der christlichen Ethik*, hg. von Anselm HERTZ, Wilhelm KORFF, Trutz RENDTORFF und Hermann RINGELING, Bd. 3, Aktualisierte Neuausgabe, Freiburg/B. 1993, S. 450-453). Auch Thomas von Aquin lehnte freilich schon die Tötung Unschuldiger im Krieg ab und anerkannte damit in nuce das moderne Prinzip der Diskrimination. Siehe BEESTERMÖLLER, Gerhard: *Thomas von Aquin und der gerechte Krieg. Friedensethik im theologischen Kontext der Summa Theologiae*. Köln 1990, 151-160, v. a. 157.

<sup>7</sup> Eine ganz neue ethische Diskussion ist mittlerweile durch den militärischen Einsatz sog. Drohnen (UCAV = Unmanned combat aerial vehicles) ausgelöst worden, mit denen man beispielsweise in großer Entfernung Terroristen ohne Gerichtsurteil gezielt „exekutieren“ kann. Ferner erhebt sich – neben anderen Fragen – bei einem massiven Angriff mit diesen neuen Kampfmitteln, die noch dazu für den Benutzer kein Risiko für Leib und Leben bergen, auch hier wieder das Problem der Diskrimination am feindlichen Zielort. In Deutschland wurde bereits heftig über jene unbemannten Flugkörper diskutiert (siehe z. B. *Süddeutsche Zeitung*, 29. November 2013, S. 5). Im Institut für Politische Wissenschaften der Universität Bonn haben Philipp Konstantin SCHMITT und Valentin EDEN URBAN im Jahre 2013 gemeinsam eine interessante Hausarbeit zum Thema angefertigt: *Kampfdrohnen im ‚Target Killing‘ und ‚Law Enforcement‘-Einsatz*. Da es sich freilich zunächst einmal bei jenen „Drohnen“ nicht um Massenvernichtungswaffen handelt, wollen wir sie bei unseren weiteren Überlegungen ausklammern.

## *Papst Pius XII. und der Atomkrieg*

Schon von Pius XII. wurde die neue Dimension in der Auseinandersetzung um das *bellum iustum* erkannt und thematisiert. In einer Ansprache an die in Rom versammelte internationale Ärzteschaft vom 30. September 1954 warnte der Papst vor der Anwendung von ABC-Waffen: „Quand toutefois la mise en oeuvre de ce moyen entraîne une extension telle du mal qu'il échappe entièrement au contrôle de l'homme, son utilisation doit être rejetée comme immorale. Ici il ne s'agirait plus de ‚défense‘ contre l'injustice et de la ‚sauvegarde‘ nécessaire de possessions légitimes, mais de l'annihilation pure et simple de toute vie humaine à l'interieur du rayon d'action. Cela n'est permis à aucun titre.“<sup>8</sup> Hier wird also mit der Möglichkeit – nicht mehr, aber auch nicht weniger! – gerechnet, dass der Gebrauch von Atomwaffen immer und in jedem Fall sittlich schlecht ist, also das vorliegt, was die katholische Moraltheologie als „in se malum“ bzw. „intrinsice malum“ bezeichnet. Die Verwerflichkeit kommt dann also nicht erst durch einen unangemessenen Gebrauch ethisch an sich ambivalenter Waffensysteme zustande. Im letzteren Sinn hatte Gustav Gundlach SJ den Text – unter Verbreitung einer eindeutig falschen Übersetzung des französischen Originals – irrtümlich interpretiert.<sup>9</sup>

Noch mehrfach hat der Pacelli-Papst einen Krieg verurteilt, bei dem moderne menscheitsbedrohende Waffensysteme eingesetzt würden.<sup>10</sup> Allerdings sind auch Äußerungen Pius' XII. bekannt, nach denen eine generelle Ächtung jeder kriegerischen Notwehr selbst im Atomzeitalter moralisch ausgeschlossen sein muss, da sie einem möglichen Aggressor freie Hand ließe.

Beide Maximen, sowohl die moderne „Frieden um jeden Preis“ als auch die klassisch-römische „Wenn du Frieden willst, bereite den Krieg vor“ („Si vis pacem, para bellum“), müssten in neuem Licht gesehen und relativiert werden.<sup>11</sup> Insofern sind fast revolutionäre Überlegungen wie die des an sich konservativen Kardinals A. Ottaviani, den Krieg prinzipiell zu ächten und damit auch die Wehrpflicht generell und überall abzuschaffen, da die

---

<sup>8</sup> AAS 46/1954, 589. Eine deutsche Fassung findet man in: *Aufbau und Entfaltung des gesellschaftlichen Lebens – Soziale Summe Pius XII.*, hg. von Arthur-Fridolin Utz O.P. und Joseph-Fulko Groner O.P., Bd. 3, Nr. 5364, S. 3147. Vgl. auch die vorangegangene Ansprache Papst Pius' XII. auf dem 16. Kongreß der Internationalen Behörde zur Erforschung der Militärmedizin am 19. Oktober 1953 (AAS 45/1953, S. 748 f.; *Soziale Summe Pius XII.*, Bd. 1, Freiburg/Schw. 1954, Nr. 2366 f., S. 1178).

<sup>9</sup> Siehe Böckenförde, Ernst-Wolfgang und Spaemann, Robert: Die Zerstörung der naturrechtlichen Kriegslehre. Erwiderung an P. Gustav Gundlach S. J. In: *Atomare Kampfmittel und christliche Ethik*, S. 161-196. Vgl. auch Böckle, Franz: Friede und moderner Krieg – Hinweise zur theologischen Diskussion im deutschen Sprachtum. In: *Concilium* 2/1966, S. 381-387.

<sup>10</sup> Man findet derartige Stellen bei Häring, B.: *Das Gesetz Christi. Moraltheologie*, Freiburg/B. 1961, Bd. 3, S. 151-163, und bei Böckenförde / Spaemann: *Die Zerstörung der naturrechtlichen Kriegslehre* (wie Anm. 9) S. 161-196.

<sup>11</sup> Radioansprache vom 24. Dezember 1948, AAS 41/1949, S. 12-14, hier S. 14. Weitere vergleichbare Aussagen Pius' XII. findet man u. a. bei Häring: *Das Gesetz Christi* (siehe Anm. 10) S. 152 und Hörmann: *Friede und moderner Krieg im Urteil der Kirche* (siehe Anm. 2) S. 46-71.

überlieferten Grundsätze vom „bellum iustum“ keine Anwendung mehr finden könnten,<sup>12</sup> nicht ohne Gefahr, so gut und zutiefst christlich sie gemeint sein mögen. Ja, solange es keine Alternative zur Friedenssicherung gibt, kann man den Völkern nicht prinzipiell das Naturrecht absprechen, sich gegen ungerechte Übergriffe zu verteidigen und zu diesem Zweck auch Vorbereitungen zu treffen.<sup>13</sup>

### *Ist ein allgemeiner Weltfrieden möglich?*

Papst Johannes XXIII. hoffte im Jahre 1963 in seiner Enzyklika „Pacem in terris“ auf ein baldiges vollständiges Verbot von Atomwaffen, das ebenso wie das Ende des Rüstungswettlaufs und eine allgemeine, weitgehende Abrüstung durch internationale Abmachungen mit gegenseitigen Kontrollmöglichkeiten gesichert werden sollte.<sup>14</sup> Endziel sollte dann der allgemeine Weltfriede sein. Schon einige Jahre zuvor hatte beispielsweise der deutsche Philosoph Karl Jaspers ein ähnliches Konzept entwickelt und in der atomaren Bedrohung mit all ihrer Schrecklichkeit auch eine Chance zum allgemeinen Frieden gesehen, so wie ihn die Menschheit noch nie verwirklicht habe.<sup>15</sup> Die bisherigen eher unbefriedigenden Schritte in dieser Richtung lassen eine solche Zukunftsvision nicht als sonderlich realistisch erscheinen. Der Rüstungswettlauf zwischen den beiden Supermächten hat einstweilen nur dazu geführt, dass bei allem noch vorhandenen Militärpotenzial der einen Seite die andere den „Kalten Krieg“ doch klar für sich entschieden hat. Sie bildet nunmehr aktuell die einzige weltweite Hegemonialmacht – mit allen Gefahren, die wiederum hiermit verbunden sind. Die derzeitige Lage kann sich künftig natürlich angesichts der demografischen und ökonomischen Entwicklungen z. B. in China und Indien ändern. Vom Idealzustand des Verhältnisses unter den Völkern, den der seliggesprochene Papst Johannes an anderer Stelle seines Rundschreibens beschwor, sind wir jedenfalls meilenweit entfernt. Wir werden ihn, von der christlichen Theologie her beurteilt, angesichts der erbsündlichen Belastung des Menschen und seiner Neigung zum Bösen (der atheistische Biologe und Verhaltensforscher Konrad Lorenz sprach hier vom *Aggressionstrieb*), auch wohl nie erreichen. So hatte

---

<sup>12</sup> TRE s.v. Krieg. IV, a.O. 40 f. Vgl. auch Franziskus M. STRATMANN OP: Thesen zum gerechten und ungerechten Krieg. In: *Atomare Kampfmittel und christliche Ethik*. S. 38 f. Stratmann referiert Ottavianis Position mit persönlicher Sympathie für ein solches Denken.

<sup>13</sup> Dieses Argument wandte Yves CONGAR zu Recht gegen Kardinal Ottaviani ein: *Le concile au jour le jour. Troisième session*. Paris 1965, S. 57. **Ob allerdings das von Congar favorisierte internationale System der Friedenssicherung, so gut es gemeint ist, je eine wirkliche Alternative zu nationalen Verteidigungsvorbereitungen sein kann, darf bezweifelt werden.** Näheres hierzu weiter unten.

<sup>14</sup> DH 3991.

<sup>15</sup> *Atombombe und Weltfrieden*, in: *Die Atombombe und die Zukunft des Menschen*. Politisches Bewußtsein in unserer Zeit, München 1958, S. 37-40. Jaspers Ausführungen sind in einen nützlichen Reclam-Sammelband aufgenommen worden, der ausgewählte Texte zum Thema „Krieg“ von Cicero, Augustinus und Thomas von Aquin bis Erich Fromm, Ernst Tugendhat, Vittorio Hösle und Samuel Huntington bereitstellt (*Krieg – Philosophische Texte von der Antike bis zur Gegenwart*, hg. von Michael CZELINSKI und Jürgen STENZEL, Stuttgart 2004, S. 124-128).

der Roncalli-Papst folgender Hoffnung Ausdruck verliehen: „Aufgrund der Tatsache, daß sich alle Völker entweder befreit haben oder im Begriff sind, sich zu befreien, wird es bald keine Völker mehr geben, die über andere herrschen, und keine, die einer fremden Gewalt untertan sind.“<sup>16</sup> Hier begegnen wir einem zeitbedingten Fortschrittsoptimismus, der auch einige Passagen der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* des II. Vatikanums geprägt hat, den so heute wohl nur noch wenige teilen werden.<sup>17</sup> Sehr vernünftig und in der traditionellen Lehre der Kirche verankert sind hingegen die Ausführungen des letzten Konzils in Nr. 80 dieses Dokumentes, wo es u. a. heißt<sup>18</sup>: „Der Schrecken und die Verworfenheit des Krieges werden durch das Wachstum der durch die moderne Wissenschaft ermöglichten Waffen<sup>19</sup> ins Unermessliche gesteigert. Kriegerische Handlungen können nämlich, wenn diese Waffen verwendet werden, gewaltige und unterschiedslose Zerstörungen anrichten, die daher die Grenzen rechtmäßiger Verteidigung weit überschreiten.“

### *Hoffnung und Bedrohung*

Immerhin kann man auf eine mittlerweile mehrere Jahrzehnte lange Erfahrung zurückblicken, die zeigt, dass zwar leider immer noch und an vielen Stellen grausame Kriege geführt werden, dass aber bisher jedenfalls nach dem verbrecherischen Abwurf der Bomben auf Hi-

---

<sup>16</sup> DH 3976.

<sup>17</sup> Vgl. z. B. die Äußerung des Trierer Lehrstuhlinhabers für Christliche Sozialwissenschaft, Wolfgang OCKENFELS O.P., in seinem Aufsatz „Johannes Paul II. und die katholische Soziallehre – Eine Option für die Armen“: „Allerdings hat *Johannes Paul II.* schon früh gegen den westlichen ‚Mythos des nie endenden Fortschritts‘ Front gemacht, also gegen allzu optimistische Einschätzungen, wie sie auch in ‚*Gaudium et spes*‘ teilweise anzutreffen waren.“ (in: BREID, FRANZ [Hg.], *Werk und Vermächtnis Johannes Pauls II.* – Referate der „Internationalen Theologischen Sommerakademie 2006“ des Linzer Priesterkreises, Augsburg 2006, S. 187). Schon während des Konzils wurden wegen des allzu optimistischen, u. a. von Teilhard de Chardin angeregten Fortschrittsgedankens, des unklaren Begriffs der „Welt“ sowie des Fehlens der Kreuzestheologie von manchen Konzilsvätern gegen die Pastoralkonstitution Vorwürfe erhoben. Siehe z. B. das Interview mit Sigrid Sels zu Josef Kardinal Frings, ihrem Großonkel, in: *Kirchliche Umschau* 16,11/2013, S. 12-17, v. a. S. 15 f. Vgl. auch Kardinal Frings‘ autobiografische Skizze „Für die Menschen bestellt“, <sup>5</sup>Köln 1974, S. 288-290, v. a. S. 290: „Es besteht die Gefahr, daß derjenige, der sich berufen glaubt, die Welt zu verchristlichen, selbst von der Welt dazu verführt wird, weltlich zu denken.“

<sup>18</sup> Zitat im Folgenden nach: Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, hg. von Peter HÜNERMANN, Bd. 1/2004, S. 728 f.

<sup>19</sup> Im lateinischen Original heißt es hier: „scientificorum armorum incremento“. Die Übersetzung bei Hünermann lautet: „durch das Wachstum der wissenschaftlichen Waffen“. Diese Übertragung ist wörtlich richtig, ergibt aber keinen rechten Sinn; man muss offenbar eine stark verkürzte Ausdrucksweise in der Ursprache annehmen. Gemeint ist wohl der oben von mir in die deutsche Fassung eingefügte Wortlaut. Im Lateinischen hätte man etwa so sagen können: *incremento armorum hodierna naturae inquisitione inventorum*. Über das Latein der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* urteilte P. Benedikt Reetz, der Generalobere der Benediktiner der Beuroner Kongregation, allgemein wohl nicht zu Unrecht, es sei „schändlich“ (WILTGEN, Ralph: *Der Rhein fließt in den Tiber – Eine Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils*. Deutschsprachige Ausgabe Feldkirch 1988, S. 217).

roshima und Nagasaki vom 6. und 9. August 1945<sup>20</sup> keine Atomwaffen mehr zum Einsatz kamen. Ein wichtiger Faktor für diese Zurückhaltung, vielleicht sogar der entscheidende, scheint in der gegenseitigen atomaren Abschreckung zu liegen. Kriege müssen also durchaus nicht, wie man zu Beginn der Diskussion in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und dann bis in die 80er-Jahre hinein immer wieder hörte, automatisch zu nuklearen eskalieren. Damit soll freilich nicht bestritten werden, dass es auch bei Kriegen mit konventionellen Waffen immer mehr zum Verstoß gegen die Pflicht kommt, militärische Mittel einerseits nach dem Prinzip der Proportionalität einzusetzen und zum andern Unbeteiligte möglichst nicht in die Kampfhandlungen hineinzuziehen. Heute wird nicht selten letzterer Gesichtspunkt missachtet, indem man zynisch von „Kollateralschäden“ spricht, und seien die menschlichen Verluste auch noch so hoch und daher untragbar. Auf das Faktum, dass entgegen vielfacher Befürchtungen noch kein atomarer Krieg ausgebrochen ist, machte Hörmann zu Recht schon im Jahre 1964 aufmerksam.<sup>21</sup> Es gilt – Gott sei Dank – auch für das Jahr 2014. Aber wie lange bleiben wir vom Inferno noch verschont?

---

<sup>20</sup> Die USA benutzten ihre Atomwaffen, obwohl es eindeutige Zeichen einer Friedensbereitschaft, u. a. vom Tenno ausgehend, auf japanischer Seite gab und zugleich eine große Zahl eigener Physiker massiv vor einem solchen Schritt gewarnt hatte. Vor allem der zweite Abwurf hätte niemals stattfinden dürfen angesichts der Schrecknisse, die die erste Aktion drei Tage zuvor ausgelöst hatte. Diese Fakten werden auch von Autoren nicht-revisionistischer Literatur eingeräumt. Siehe z. B. DAHMS, Hellmuth Günther: Die Geschichte des Zweiten Weltkriegs. München-Berlin 1983, S. 607-615.

<sup>21</sup> HÖRMANN: Friede und moderner Krieg im Urteil der Kirche (wie Anm. 2, S. 51).

Jedenfalls sollte man die schon im Jahre 1962 niedergeschriebenen Warnungen des Kernphysikers und gläubigen Christen Bernhard Philbert weiterhin sehr ernst nehmen<sup>22</sup>: „Während zweier Jahrtausende erwarteten die Menschen die Endzeit<sup>23</sup>; ungeachtet des Fehlens aller diesseitigen Vorbedingungen hierzu. Erst jetzt, innerhalb ganz weniger Jahre, sind die in der Geheimen Offenbarung dargestellten Ereignisse potentielle technische Realität geworden.“<sup>24</sup> Aber heute redet man nicht vom durchaus herbeiführbaren Weltende, sondern

---

<sup>22</sup> Christliche Prophetie und Nuklearenergie, <sup>12</sup>Stein am Rhein 1991, S. 39.

<sup>23</sup> Diese Tatsache wird heute immer noch von vielen Bibelexegeten übersehen, die kühnste Spekulationen auf die These aufbauen, ein nicht geringer Teil der christlichen Lehre, wie sie uns in der Hl. Schrift begegne, beruhe einfach auf dem den ersten christlichen Jahrzehnten eigenen Missverständnis, das Ende der Welt stehe unmittelbar bevor. Klaus BERGER, selbst Mitglied jener Zunft von Gelehrten, rückte die Perspektive wieder gerade: „Inzwischen weiß man freilich, dass der Endzeit- und insbesondere der Naherwartung im frühen Christentum ein Stellenwert eingeräumt wurde, den sie nie gehabt haben. Vielmehr hat man bis ins sechzehnte Jahrhundert hinein etwa stets gleichbleibend mit einem baldigen Ende der Welt gerechnet. Das gilt auch für Luther, der annehmen wollte, der Antichrist sei in Rom schon am Regieren“ (Das Christentum: keine Philosophie, sondern Geschichte. In: Die Tagespost vom 30. Dezember 2003, S. 22; vgl. auch DERS., Sind die Berichte des Neuen Testaments wahr? Ein Weg zum Verstehen der Bibel. Gütersloh 2002, S. 77-80). Ja man kann, wie es auch Philbert andeutet, partiell durchaus sogar noch über das sechzehnte Jahrhundert hinausgehen. So förderte z. B. die Auflösung der traditionellen Ordnung, wie sie durch die Französische Revolution und die direkt oder indirekt auf sie zurückgehenden politischen Ereignisse bewirkt wurde, die Vorstellung, das Ende der Welt sei nicht mehr fern. Man lese nur einmal die Predigtreihe John Henry NEWMANS, des späteren römischen Kardinals, über den Antichristen aus jener Zeit, als er noch anglikanischer Geistlicher war (gedruckt wurde sie 1838 unter dem Titel „The Patristical Idea of Antichrist“; zur Aktualität der Newman'schen Gedanken vgl. GNILKA, Christian: CHRËSIS II: Kultur und Conversion, Basel 1993, S. 60 f.). Wichtige Bemerkungen zu einem zeitlichen Nebeneinander von „Nah“- und „Fern“-Erwartung in den Neutestamentlichen Schriften nicht anders als in der gesamten christlichen Ära findet man bei dem Kirchenhistoriker Roland MINNERATH, der mittlerweile Erzbischof von Lyon ist, siehe z. B. folgenden Satz: „L'eschatologie paulinienne était constituée de la tension entre le ‚dépjà‘ et le ‚pas encore‘, l'attente du Jour du Seigneur demeurant constitutive de l'existence chrétienne. Cet enseignement était aussi celui de l'Église apostolique.“ (De Jérusalem à Rome: Pierre et l'unité de l'église apostolique. Paris 1994, S. 439-443, hier S. 441). Ausgezeichnete Überlegungen zur angeblich exklusiv-radikalen „Nah“-Erwartung der frühen Christenheit findet man bei ADAM, Karl: Das Wesen des Katholizismus. <sup>9</sup>Düsseldorf 1940, S. 92 ff. Vgl. aus jüngerer Zeit JAROŠ, Karl: Wann kommt Christus wieder? Apokalypse und christlicher Glaube. Augsburg 2008, S. 96-111.

<sup>24</sup> PHILBERT versucht in seinem Buch, die Aussagen der Apokalypse aus moderner Perspektive zu deuten, warnt aber zugleich vor einer falschen „Weltuntergangsstimmung“, die oft von Menschen mit zweifelhaften charakterlichen und geistigen Eigenschaften und durchaus nicht immer aus edlen Motiven verbreitet wird (Christliche Prophetie und Nuklearenergie. Siehe Anm. 22, S. 36). Wie man im Einzelnen zu Philberts Ausführungen auch stehen mag: Jedenfalls hat der Philosoph Josef Pieper ebenfalls betont, dass gerade die modernen technischen Möglichkeiten einer weltweiten Zerstörung ein Szenario besser verstehen lassen, wie es das letzte Buch des Neuen Testaments uns vor Augen stellt. Außerdem seien erst in jüngster Zeit die globalen Kommunikationsmöglichkeiten geschaffen worden, mit deren Hilfe sich ein Welteinheitsstaat aufbauen lasse, dessen sich eine Gestalt wie der Antichrist nach seiner traditionellen Konzeption für eine universale Christenverfolgung vor dem Ende aller Zeiten bedienen müsse – eine solche global agierende Weltmacht war für den zum „Altkatholizismus“ neigenden Kirchenhistoriker Ignaz DÖLLINGER im 19. Jahrhundert noch unvorstellbar gewesen (Über das Ende der Zeit: Eine geschichtsphilosophische Betrachtung, München [1950] <sup>3</sup> 1980, S. 75 f.; S. 113-115; S. 122 f.).

verbreitet blechernem Optimismus; das täglich und stündlich Drohende wird betreten verschwiegen; es gilt als unfein und rücksichtslos, davon zu sprechen.“ Der katholische Exeget Marius Reiser wies jüngst darauf hin, dass verschiedene Katastrophen, wie die Vergiftung des Wassers in der Apokalypse (8,10 f.), beim Autor Johannes noch als von Gott selbst zur Strafe der Menschheit ausgelöst dargestellt werden, heutzutage aber durchaus auch vom Menschen mit seinen technischen Möglichkeiten fertiggebracht werden könnten. „So herrlich weit haben wir es gebracht“, lautet Reisers berechtigtes Fazit.<sup>25</sup>

### *Neue Gefahren*

Die USA schließen seit einigen Jahren sogar einen atomaren Ersteinsatz gegen Länder nicht mehr aus, die ihnen, wie sie glauben oder behaupten, zur Gefahr werden könnten. Ein solcher Waffengang scheint noch nicht einmal mehr auf einen klassischen Verteidigungskrieg beschränkt werden zu sollen, sondern könnte u. a. möglicherweise auch solchen Staaten gelten, die man für Komplizen des internationalen Terrorismus hält. Es ist da zwar in der Regel die Rede eher von Mini-Waffen, aber würde man damit nicht doch die atomare Hemmschwelle überschreiten und das Risiko einer Eskalation eingehen? Über diese neue Militärdoktrin berichtete z. B. in der Zeitung „Die Tagespost“ vom 9. August 2003 (S. 3) Karl-Georg Michel unter dem Titel „Atomare Bunkerknacker – Washington denkt laut über neue Bomben nach.“ Das Nachrichten-Magazin DER SPIEGEL widmete im darauffolgenden Jahr dem Thema atomarer Bedrohung, das viele Zeitgenossen völlig aus den Augen verloren oder verdrängt zu haben scheinen, ein Interview mit Mohammed al-Baradei, einem ägyptischen Diplomaten, der als Generaldirektor der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA) oberster Waffenkontrolleur der UNO mit Sitz in Wien war. Die Redakteure äußerten ihre Eindrücke von der gegenwärtigen Lage so: „Die USA unter Präsident George W. Bush lassen taktische ‚Mini-Nukes‘ entwickeln. Die Atombombe wird damit, nach einem Zeitalter der Ächtung, wieder zur denkbaren Waffe.“ Al-Baradei bestätigte diese Einschätzung und ergänzte sie durch die Nennung weiterer Gefahrenpotenziale: „Ich bedauere diese Entwicklung sehr. Sie widerspricht dem Geist des Vertrags. Man muss leider auch zugeben, dass wir es nicht geschafft haben, die Nichtunterzeichner des NVV (Nichtverbreitungsvertrags) an der Entwicklung der Bombe zu hindern: Pakistan, Indien und wohl auch Israel sind Atommächte ... Noch nie war die Gefahr so groß wie heute. Ein Atomkrieg rückt näher, wenn wir uns nicht auf ein neues internationales Kontrollsystem besinnen ... Ich habe Angst auch vor dem Nukleararsenal demokratischer Staaten, denn so-

---

<sup>25</sup> REISER, Marius: Die Letzten Dinge aus neutestamentlicher Sicht: ein Ende mit Schrecken? In: Die Letzten Dinge im Licht des Neuen Testaments – Bilder und Wirklichkeit, Heimbach (Abtei Maria Wald) 2013, S. 51.



lange diese Waffen existieren, gibt es keine absolute Garantie gegenüber den katastrophalen Konsequenzen aus Diebstahl, Sabotage oder Unfall. In der Menschheitsgeschichte hat es noch keine Zivilisation geschafft, sich freiwillig ihrer mächtigsten Waffen zu entledigen – mal sehen, ob wir es schaffen, die Ersten zu sein.“<sup>26</sup>

Al-Baradeis Sorgen rufen uns direkt oder indirekt einige weitere erschreckende Gefahren ins Gedächtnis: Nicht nur von einzelnen Ländern geht potenziell eine atomare Bedrohung letztlich der gesamten Menschheit aus, sondern man weiß auch nicht, inwieweit künftig ABC-Material, vielleicht noch mehr biologische und chemische als atomare Kampfstoffe, aber möglicherweise auch diese, von Terroristen ihrerseits für Attentate benutzt werden könnten. In Syrien hat man im Jahre 2013 den Einsatz gerade chemischer Waffen beklagen müssen. Dieser ist wohl kaum zu bestreiten, wenngleich es nicht sicher festzustehen scheint, ob er von den offiziellen Truppen des Präsidenten Assad oder von den islamisch-fundamentalistischen Rebellen ausging.<sup>27</sup> Außerdem scheint sich Russland seit Jahren, wenn es sich bei der damals vorgelegten Studie nicht nur um einen diplomatischen Schachzug handelte, mittlerweile so vom Westen und von der NATO eingekreist zu fühlen<sup>28</sup>, dass Verteidigungsminister Sergej Iwanow bereits im Jahre 2003 einen präventiven Erstschlag, auch unter Einsatz von Atomwaffen, zur Sicherung der russischen Interessen nicht mehr ausschließen wollte; Gott sei Dank hat man in jüngerer Zeit von solchen Absichten nichts mehr gehört. Von den Plänen einer Umstrukturierung zur Erhöhung der eigenen militärischen Schlagkraft sei, so hieß es damals, auch das Nuklearprogramm nicht ausgenommen, wenn das nordatlantische Bündnis seine Strategie nicht ändere.<sup>29</sup> Letzterer Aspekt verwundert wohl niemanden, denn „die Verteidigung des Landes beruht fast ausschließlich auf den überdimensionierten Atomstreitkräften“, wie ein Kenner der russischen Verhältnisse damals schrieb.<sup>30</sup> Auch der neue Rüstungswettlauf der letzten Jahre in Asien ist bedenklich, vor allem was China betrifft.

---

<sup>26</sup> Ein Atomkrieg rückt näher – Chefwaffeninspekteur Baradei über Schurkenstaaten und den nuklearen Schwarzmarkt, DER SPIEGEL 5/2004, S. 104 f.

<sup>27</sup> In der deutschen Presse wurde überwiegend Assad als der Schuldige bezichtigt. Sicher ist das aber keineswegs. Vgl. das Interview im SPIEGEL mit dem syrischen Präsidenten, in dem er sehr wohl zugab, derartige Waffen zu besitzen, aber kategorisch bestritt, sich ihrer in diesem Bürgerkrieg bedient zu haben.

<sup>28</sup> Wenn man bei allem Dank, den wir (West-)Deutsche zweifellos den USA für die Bewahrung unserer Freiheit über viele Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts hinweg während des Kalten Krieges schulden, objektiv zu bleiben versucht, kann man wohl kaum bestreiten, dass die Sorgen Russlands nicht ganz unberechtigt sind. Man schaue sich nur einmal eine Landkarte an, auf der jener ganze Kordon von Staaten eingezeichnet ist, die ehemals zum sowjetischen Machtbereich gehörten, jetzt aber in westliche Bündnisse eingespannt sind oder ihnen angeschlossen werden sollen. DER SPIEGEL (51/2013, S. 77) veröffentlichte hierzu unter dem Titel *Vormarsch der Nato* eine aufschlussreiche Skizze.

<sup>29</sup> Es wurde hierzu eine Studie vorgelegt, über die die Tageszeitung „Rheinische Post“ unter der Überschrift „Verteidigungsminister schließt Erstschlag nicht aus – Russland warnt die NATO“ in ihrer Ausgabe vom 2. Oktober 2003 berichtete.

<sup>30</sup> BUSSE, Nikolaus: Neue Abschreckung – Der Irak-Krieg verändert die Sicherheitspolitik – bis nach China. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 4. Juni 2003.

Allerdings darf man andererseits nicht übersehen, dass die USA in den betroffenen Regionen immer noch außerordentlich starke Truppenkontingente unterhalten, gerade auch in den Gebieten, in denen die Chinesen Einfluss beanspruchen.<sup>31</sup>

Schließlich ist ein weiterer Aspekt zu berücksichtigen, der oft übersehen wird, der aber von al-Baradei direkt angesprochen worden war. Selbst wenn alle Politiker und Militärs, ja alle Menschen weltweit besonnen reagieren, kann es zu gefährlichen Bedrohungslagen kommen. Mehrfach stand die Welt in der Vergangenheit schon am Abgrund einer atomaren Katastrophe. Schuld daran war ein technisches Versagen.<sup>32</sup> So ist es, um von einem besonders spektakulären Fall zu berichten, dem sowjetischen Oberst Stanislaw Petrow, der eigentlich – vielleicht Gott sei Dank! – als studierter Ingenieur Zivilist war, zu verdanken, dass eine der gefährlichsten Pannen folgenlos blieb. Im September 1983 meldete ihm und seiner Mannschaft das Raketenwarnsystem „Oko“ im Kontrollzentrum Serpochow-15 den Start amerikanischer Nuklearraketen. Den Sowjets standen damals als Antwort 400 Raketen des Typs SS-20 zur Verfügung, von denen zwei Dritteln auf Westeuropa, auf Ziele wie London, Paris und Bonn, gerichtet waren.<sup>33</sup> Ihre jeweilige Sprengkraft betrug bis zu einer Megatonne, 50 Mal mehr als bei „Fat Man“, jener berühmt-berüchtigten Bombe, die 1945 über Nagasaki abgeworfen worden war. Petrow reagierte besonnen, erkannte, dass es sich um einen Fehlalarm handelte und verhinderte so einen „GAU“.<sup>34</sup>

Es besteht also leider keinerlei Grund dazu, sich in Sicherheit zu wiegen – heute vielleicht weniger denn je, da das „Gleichgewicht des Schreckens“, wie man zu sagen pflegte, nicht mehr im früheren Maße existiert. Außerdem steht ständig drohend am Horizont Murphys Gesetz, welches bekanntlich besagt, dass alles, was schiefgehen kann, irgendwann auch ein-

---

<sup>31</sup> Siehe das Interview mit dem Rüstungsexperten Michael Brzoska zu den Ursachen der globalen Aufrüstung und zu den Erfolgsaussichten von Abrüstungsinitiativen, das unter dem Titel „Eine Frage der Vernunft“ im Magazin für Sicherheitspolitik *Loyal* erschien (Nr. 12/2013, S. 14 f.).

<sup>32</sup> Eindringlich berichtet wird von solchen Fällen bei SCHLOSSER, Eric: *Command and Control – Die Atomwaffenarsenale der USA und die Illusion der Sicherheit. Eine wahre Geschichte.* Dt. Ausgabe München 2013. Schlosser geht von einem Vorfall in Arkansas vom 18. September 1980 aus, wo es durch die Unachtsamkeit eines Arbeiters an einer gefechtsbereiten Titan-II-Rakete beinahe zu einer Kettenreaktion gekommen wäre, die mehrere amerikanische Großstädte hätte vernichten können. Der Autor bettet die Erzählung dieses Ereignisses in eine Bestandsaufnahme der Sicherheitsrisiken bei der US-amerikanischen Nuklearwaffen-Technik ein. Der Militärhistoriker Hans EHLERT besprach dieses zwar etwas langatmige, aber wichtige Buch in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 30. November 2013 (S. L 22) unter dem Titel *Vorletzte Tage der Menschheit – Erik Schlosser erzählt in seiner Geschichte der amerikanischen Atomwaffen auch von vielen spektakulären Unfällen, Pannen und Fehleinschätzungen.* Ähnliche Gefahrensituationen sind auch für andere Nationen belegt.

<sup>33</sup> Es handelt sich um jenes Raketenarsenal, auf das der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt an der Seite der Verbündeten mit dem besonders in Deutschland so hart umkämpften „Nato-Doppelbeschluss“ reagierte. Zu der damaligen Situation aus SCHMIDTS Sicht siehe seine autobiografischen Skizze *Außer Dienst – Eine Bilanz.* München 2008, S. 164-166.

<sup>34</sup> Zitiert nach dem Bericht *Vergessener Held: Der Mann, der den dritten Weltkrieg verhinderte,* in: *eines tages – Zeitgeschichte* auf SPIEGEL ONLINE, 1983 ([www.einestages.spiegel.de](http://www.einestages.spiegel.de)), aufgerufen am 19.12.2013.

mal wirklich schiefliegt (*Whatever can go wrong will go wrong*). Im Bereich der zivilen Kernkraftnutzung hat sich diese Regel nun leider schon mindestens zweimal bestätigt, nämlich in Tschernobyl und in Fukushima. Möge sie sich bei den Kernwaffen als falsch erweisen!

### *Ist die atomare Abschreckung mit katholischen Prinzipien vereinbar?*

Wir haben schon gesehen, wie kritisch die katholische Morallehre zum Einsatz von Nuklearwaffen steht. Wie sieht es nun konkret aus, wenn ein sich potenziell bedroht fühlender Staat glaubt, zur Abschreckung nicht auf die Ankündigung eines Ersteinsatzes atomarer Waffen verzichten zu können? Sicherlich war die ehemalige NATO-Doktrin der „massive retaliation“, des massiven atomaren Erstschlags bei überlegenem konventionellen Angriff auf das eigene Land, von der katholischen Moralthologie her völlig inakzeptabel.<sup>35</sup> Ob die spätere Strategie der „flexible response“ der christlichen Ethik konform ist, also einer gestuften Antwort, die sich jeweils nach der Schwere der Bedrohung richten sollte und potenziell auch den Ersteinsatz von Atomwaffen umschloss, ist fraglich. Wenn sie es sein sollte, wäre sicher zu beachten, wo die atomare Schwelle angesetzt wird und zu welcher Art von Waffen man im Ernstfall zu greifen bereit wäre, inwieweit kleinere Gefechtsfeldwaffen oder gar die modernsten, oben bereits erwähnten „Mini-Nukes“<sup>36</sup> möglicherweise die Bedingung für einen verantwortbaren Einsatz erfüllen könnten, wenn sonst keine andere Hilfe mehr möglich wäre.<sup>37</sup> Dabei besteht natürlich die Gefahr, dass durch Absenkung der atomaren Schwelle Regierungen und Generäle sich schließlich doch gezwungen sehen könnten, auch auf die schwereren, vielleicht sogar auf die strategischen Nuklearwaffen wie die mit Atomsprenköpfen bestückten Interkontinentalraketen zurückzugreifen.<sup>38</sup> Dürfte

---

<sup>35</sup> Richtig SPAEMANN, *Atomare Kampfmittel und christliche Ethik*, S. 82; BÖCKENFÖRDE / SPAEMANN ebd. S. 176. Leider hielt gerade die Bundesrepublik Deutschland aufgrund ihrer starken konventionellen Unterlegenheit relativ lange an einer solchen Option fest. Siehe BALD, Detlef: *Die Bundeswehr – Eine kritische Geschichte 1955–2005*. München 2005, S. 70.

<sup>36</sup> Zu ihnen siehe Art. *Kernwaffe*, Wikipedia, S. 12. Der Artikel, den ich in der letzten Änderung vom 15. November 2013 eingesehen habe, ist sehr informativ und enthält auch reichlich Literaturangaben zur gesamten Thematik der atomaren Waffen.

<sup>37</sup> BÖCKENFÖRDE und SPAEMANN haben hier, vielleicht zu Recht, Bedenken angemeldet (a. O. S. 185). Auch der schon in anderem Zusammenhang erwähnte katholische Theologe und (mittlerweile) Erzbischof Roland MINNERATH, um noch eine weitere Stimme aus jüngerer Zeit anzuführen, lehnte eine Anwendung der klassischen „bellum iustum“-Lehre auf nukleare Kriege jeder Art kategorisch ab. Gleiches gelte in dieser Radikalität nicht für „les guerres classiques, non nucléaires“ (Pour une éthique sociale universelle. La proposition catholique, Paris 2004, S. 124.) Im Folgenden präziserte Minnerath seine Position dahingehend, dass ein Ersteinsatz von Atomwaffen ethisch zu verurteilen sei, man aber, wenn sonst der Frieden nicht bewahrt werden könne, mit einem Vergeltungsschlag drohen dürfe (a. O. S. 124). Dürfte man ihn dann im Extremfall auch ausführen? Was würde sonst die Drohung nützen? Zu dieser Problematik schweigt der Autor.

<sup>38</sup> HÖRMANN nennt diese Gefahr beim Namen (a. O. S. 51 f.).

man denn wenigstens mit dem Rückgriff auf die Atomwaffen drohen, auch wenn deren Einsatz verwerflich wäre? Eine schwierige Frage! Eine solche warnende Ankündigung bliebe jedenfalls wirkungslos, wenn sich der Gegner der Prinzipientreue des Anzugreifenden sicher sein könnte.<sup>39</sup>

In der Praxis mag die Drohung mit Atomwaffeneinsatz trotzdem abschrecken, weil es erstens ja wohl kaum noch für potenzielle militärische Abwehraktionen verantwortliche Regierungen gibt, die sich wirklich an die katholische Morallehre gebunden fühlen würden. Und sollte dies doch einmal der Fall sein, so kann sich der Gegner der Prinzipientreue des Angegriffenen nicht absolut sicher sein. Christlich-systemimmanent gedacht muss er nämlich damit rechnen, dass jener als erbsündlich Belasteter und vom *Diabolos* Verführbarer sündigt – wofern der Gebrauch der Atomwaffen unter diese Kategorie fiele.

Papst Johannes Paul II. erklärte jedenfalls in seiner Botschaft an die Zweite außerordentliche Abrüstungskonferenz der Vereinten Nationen vom 15. Juni 1982 bis zu dem Zeitpunkt, an dem verlässliche Strukturen internationaler Friedenssicherung existieren, den politischen Gebrauch von Atomwaffen zum Zweck der Abschreckung als „noch für moralisch annehmbar“. <sup>40</sup> Dann müssten sie jedoch, zumindest bei Ersteinsatz von Nuklearmaterial durch den Aggressor, auch im – hoffentlich nie vorkommenden – Extremfall eingesetzt werden dürfen.

### *Die Bundeswehr: Einsatz- statt Verteidigungsarmee?*

Aber neigt man nicht seit einigen Jahrzehnten – sicher nicht nur als Charakter- oder Denkschwäche, sondern auch als Folge weltpolitischer Veränderungen – in vielen Ländern, so leider auch in Deutschland, sowieso zu einer ganz neuen Haltung? Der Clausewitz-Biograf Dietmar Schössler ging von folgendem Grundsatz aus: „Das Gefecht ist für die Strategie, was das bare Geld für den Wechselhandel ist“<sup>41</sup>. Jenen Vergleich kommentierte er mit den Worten: „Diese Definition aus Clausewitz' ‚Strategie von 1804‘ mutet in der westlichen Strategiedebatte des späten 20. Jahrhunderts wieder sehr aktuell an: Durch das forcierte Abschreckungsdenken war das Bewusstsein von einem tatsächlichen ‚Gebrauch‘ der Streitkräfte geschwunden.“<sup>42</sup> Eine Frage gleichsam in Parenthese sei uns hier gestattet: Hatte jene Bewusstseinsänderung in der Bundesrepublik Deutschland gegenüber vorangegangenen Zeiten nicht viel Gutes mit sich gebracht? Hatte sie nicht einem wahren, gesunden „Pazifis-

---

<sup>39</sup> So richtig SPAEMANN a. O. S. 83.

<sup>40</sup> Der Apostolische Stuhl 1982, 1162; vgl. G. BEESTERMÖLLER, Krieg: <sup>3</sup>LThk 6/1997, S. 478; im selben Artikel wird auch neuere Literatur zum Problem von Krieg und Frieden aus christlicher Sicht angeführt, a. O. S. 479.

<sup>41</sup> Bei einem solchen Satz darf man freilich nicht vergessen, dass zur damaligen Zeit auch in unseren Breiten ein Krieg in viel weiterem Umfang als gerechtfertigt angesehen wurde, als es heute der Fall ist. Militärische Aktionen zu ergreifen, war keineswegs auf Verteidigungskriege im strikten Sinn beschränkt.

<sup>42</sup> SCHÖSSLER, Dietmar: Carl von Clausewitz. Reinbeck bei Hamburg 1991, S. 82.

mus“ gedient? Damit ist von uns hier sicher nicht ein radikaler, utopischer „Gesinnungspazifismus“ gemeint, der wider das Naturrecht jeglichen Waffeneinsatz selbst für (individuelle und kollektive) Notwehr und Nothilfe ablehnt. Vielmehr geht es uns um etwas, was z. B. Wolfgang Ockenfels im Gegensatz dazu „Verantwortungspazifismus“ genannt hat.<sup>43</sup> Man vergesse nicht, wie damals die Ausbildungsparole bei der Bundeswehr lautete, unter der ich mich selbst freiwillig für die Laufbahn eines Reserveoffiziers verpflichtete und die unser ganzes Denken als junge Soldaten bestimmte: „Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen.“<sup>44</sup> Ja es kursierte sogar der Scherz, wonach man im Falle eines Krieges nach Hause gehen könne, weil man seinen Auftrag, eben die Abschreckung jeglicher potenzieller Feinde, nicht erfüllt habe und sich damit als unbrauchbar erwiesen habe.<sup>45</sup> Meine Offizierskameraden und mich hat diese Position damals mehrheitlich überzeugt, und wenn ich ehrlich bin, überzeugt sie mich heute noch. An militärische Einsätze außerhalb der Landes- und Bündnisverteidigung hat keiner von uns auch nur gedacht oder denken können. Sie werden heutzutage oft mit fragwürdigen Argumenten gerechtfertigt wie jenem berühmterbüchigen Diktum des Verteidigungsministers Peter Struck „Deutschland wird am Hindukusch verteidigt“. So sollen die Einsätze nach deutschem Recht grundgesetzkonform erscheinen.<sup>46</sup> Nicht selten dienen militärische Aktionen im Ausland fragwürdigen Zielen wie der Rohstoffsicherung oder allgemeiner dem Aufbau bzw. dem Schutz von politischen und wirtschaftlichen Einflusszonen und können nicht zuletzt auch von einem problematischen Verlauf gekennzeichnet sein. Ich selbst hätte mich, wenn mir dieses persönliche Bekenntnis hier gestattet ist, unter den heutigen Bedingungen keinesfalls freiwillig zu den Streitkräften gemeldet und bis zum Hauptmann d. R. befördern lassen – und zwar nicht etwa aus Feigheit vor einem potenziellen Gefechtsgegner, wie unsereinem schon vorgeworfen worden ist, sondern aus echter Friedensliebe und Prinzipientreue.

---

<sup>43</sup> OCKENFELS, Wolfgang: Bellum iustum und gerechter Friede. In: Handbuch der Katholischen Soziallehre, S. 1027 f.

<sup>44</sup> BALD, Detlef: Die Bundeswehr. S. 83

<sup>45</sup> An diesen heute weitgehend vergessenen Witz erinnerte Alfred MECHTERSHEIMER, der selbst Oberstleutnant der Bundeswehr gewesen war, sich dann aber radikalpazifistischen Aktivitäten hingab und mittlerweile einen gewissen Schwenk von Links nach Rechts, und zwar hin zu einem stark betonten Patriotismus, vollzog, um das (durchaus nicht immer adäquate) klassische politische Schema zu bemühen, sich dabei freilich seine soziale und friedensliebende Einstellung bewahrt hat (Die Krake: listig, heimlich, gierig. Internationale Konzerne kaufen Deutschlands Unternehmen auf, in: KOMMA-Magazin 31/2005, S. 25).

<sup>46</sup> Art. 26 GG verbietet ausdrücklich jegliche Form der Vorbereitung und Führung von Angriffskriegen. Es handelt sich um den einzigen Artikel unserer Verfassung, der sogar strafbewehrt ist. Verteidigungsminister Franz Josef Jung (CDU) forderte konsequenterweise innerhalb der Großen Koalition Anfang April 2006, durch eine Grundgesetzänderung die Aufgaben der Bundeswehr an die neuen Erfordernisse anzupassen – was die Sache zwar nicht besser machen, aber wenigstens juristische Klarheit schaffen würde, wohin die Reise in der Bundesrepublik Deutschland künftig gehen soll (Siehe *Gute Gründe für eine Verfassungsänderung – „Verteidigung“ hat längst einen anderen Inhalt bekommen – Damit ist das Grundgesetz von der Wirklichkeit überholt worden – Minister Jung will Klarstellung*, in: Die Tagespost vom 19. April 2006, S. 3).

## *Die Kernwaffenfrage in Deutschland*

Wenn man Konrad Adenauer und seinem Kabinett, v. a. dem Verteidigungsminister Franz Josef Strauß, vorwirft, sie hätten 1957 in unverantwortlicher Weise auf die atomare Bewaffnung Deutschlands gesetzt<sup>47</sup>, so wird oft übersehen, dass es damals eben erklärtermaßen noch um reine Abschreckung durch die Vorbereitung von Verteidigungsmaßnahmen ging: Wie konnte die junge Bundesrepublik, so lautete das Dilemma, angesichts einer hohen konventionellen Überlegenheit der Sowjetunion, die darüber hinaus über moderne Nuklearwaffen verfügte, ihre Freiheit trotzdem bewahren und potenziellem Druck der Warschauer-Pakt-Staaten auf politischer oder gar militärischer Ebene widerstehen?<sup>48</sup> Mittlerweile wissen wir sehr genau, dass ein Vorstoß der Roten Armee im berühmten „Fulda Gap“, der „Lücke von Fulda“ zwischen Hessen und Thüringen, kein Hirngespinnst neurotischer Militärplaner des Westens oder gar ein Ablenkungsmanöver für eigene Angriffspläne war, sondern eine reale Gefahr darstellte, bei der die sowjetische 8. Gardearmee kaum mit konventionellen Streitkräften hätte aufgehalten werden können.<sup>49</sup>

Sicherlich verriet es eine partielle Unkenntnis der atomaren Bedrohung, wenn Adenauer auf einer Pressekonferenz vom 5. April 1957 zu den kleineren Nuklearwaffen verkündete: „Die taktischen Waffen sind nichts weiter als die Weiterentwicklung der Artillerie. Selbstverständlich können wir nicht darauf verzichten, daß unsere Truppen auch in der normalen Bewaffnung die neueste Entwicklung mitmachen. Die großen Waffen haben wir ja nicht.“ Dass die strategischen Atomwaffen die ganze Welt zerstören können, war dem Bundeskanzler hingegen sehr wohl bewusst. So hatte er bereits in einem Brief vom 22. Juli 1956 geradezu leidenschaftlich an den Außenminister der USA, John Foster Dulles, appelliert, sich beim Präsidenten dafür einzusetzen, dass die Vereinigten Staaten den Plan aufgäben, die konventionelle Rüstung abzubauen und dafür die nuklearen Waffen zu vermehren. Europa, auch Deutschland, verliere so das Vertrauen in die transatlantische Schutzmacht. Denn

---

<sup>47</sup> Dieser Vorwurf wurde naturgemäß immer in besonders scharfer Form von kommunistischen Wissenschaftlern erhoben. Siehe z. B. ADAMO, Hans: Die CDU/CSU: Wesen und Politik. Marxistische Taschenbücher 1976, S. 45 f.

<sup>48</sup> Dass Adenauer kein Hasardeur war, der irgendwelchen machtpolitischen Gelüsten folgte und dafür bereit gewesen wäre, die Vernichtung seines eigenen Volkes und großer Teile der Menschheit hinzunehmen, weiß jeder, der sich auch nur ein wenig mit seiner Politik in den verschiedenen Stadien seines Lebens einigermaßen objektiv und ohne allzu viele Vorurteile auseinandergesetzt hat. Wie stark er sich bei allen seinen Maßnahmen – trotz mancher Verstrickungen in die Niederungen der Politik – von seinem christlichen Glauben und dem sich hieraus ergebenden Verantwortungsbewusstsein leiten ließ, hat ein so noch nie geschriebenes, gut recherchiertes neues Buch gezeigt: KOCH, Dorothea und Wolfgang: Konrad Adenauer – Der Katholik und sein Europa. Aachen 2013.

<sup>49</sup> Siehe z. B. KELLERHOFF, Sven Felix: Wo die Rote Armee nach Westen durchbrechen wollte – Die „Lücke von Fulda“ zwischen Hessen und Thüringen galt als gefährlichster Punkt des Kalten Krieges. Eine neue Ausstellung zeigt, wie man hier den Angriff der sowjetischen Panzer erwartete, in: DIE WELT vom 24. September 2013.

bei einer potenziellen kriegerischen Auseinandersetzung drohe sofort der totale Atomkrieg und die Vernichtung des größten Teils der Menschheit. Adenauer zog die Schlussfolgerung, „daß diese Politik mit den Grundsätzen des Christentums und der Menschlichkeit unvereinbar ist.“<sup>50</sup>

Auf Adenauers Einschätzung vom 5. April 1957 erfolgte wenige Tage später eine heftige Reaktion in Form der „Göttinger Erklärung“ vom 12. April. In ihr wandten sich 18 hochkarätige Gelehrte, darunter die Naturwissenschaftler Max Born, Otto Hahn und Werner Heisenberg, unter der Federführung von Carl Friedrich von Weizsäcker gegen eine nukleare Bewaffnung der Bundesrepublik Deutschland. Sie wurde aber schließlich dennoch im Rahmen der NATO beschlossen. Bei der durchgesetzten Lösung sollte die Bundeswehr keine eigenen Atomwaffen produzieren und auch keine Kommandoheit über jene Kriegsmittel besitzen, sondern nur mit den US-Amerikanern zusammen über Nuklearsprengkörper verfügen können. Mit solchen Einschränkungen konnte Adenauer die deutsche Bevölkerung allmählich ein wenig beruhigen, die sich zunächst mit einer großen Mehrheit von 67 Prozent bei einer Befragung im April 1957 gegen eine Ausrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen ausgesprochen hatte.<sup>51</sup>

Adenauers Ziel war es, zum Zwecke der Abschreckung sich nicht nur auf die atomar-strategische Überlegenheit der USA zu verlassen, sondern insgesamt eine Strategie des militärischen Gleichgewichts zu verfolgen, bei dem eben die Bundesrepublik mit eingespannt war. Dieses Vorgehen war auch aus einem Grunde sinnvoll, den Helmut Schmidt, sein späterer Nachfolger, der sich selbst mit derartigen Fragen seit den Fünfzigerjahren intensiv, und zwar auch publizistisch, beschäftigt hatte, Jahrzehnte danach so beschrieb: „Ich war außerdem durchaus unsicher, ob in einer zukünftigen Situation der Weltpolitik, im Falle einer speziell auf die Bundesrepublik gerichteten sowjetischen Pression, die auf die Zerstörung Deutschlands durch atomare Raketen zielte, ob in einer solchen Lage eine amerikanische Regierung willens sein würde, Deutschlands wegen die USA selbst den Risiken eines atomaren Krieges auszusetzen.“<sup>52</sup>

### *Stellungnahme lehramtlicher Standardwerke zu den Massenvernichtungswaffen*

Kommen wir auf die kirchliche Haltung zu den Massenvernichtungswaffen zurück. Wir hatten gesehen, dass Papst Johannes Paul II. angesichts des allgemeinen Dilemmas, in dem sich ein prinzipiell friedfertiger Staat befindet, der aber Vorsorge gegen potenzielle Aggressoren

---

<sup>50</sup> Zitat nach: Adenauer, Rhöndorfer Ausgabe, Briefe 1955–1957, hg. von Rudolf MORSEY und Hans-Peter SCHWARZ (1998), S. 216 f.

<sup>51</sup> Zur ganzen Frage der atomaren Bewaffnung der deutschen Streitkräfte unter dem ersten Bundeskanzler siehe Hans-Peter SCHWARZ, Adenauer. Band 2: Der Staatsmann 1952–1967. München 1994, 329–348 (Kapitel: *Vom Atomschock zum Wahlsieg*). Den oben zitierten Adenauer-Ausspruch kommentierte Schwarz, der Adenauer in seinem großen Standardwerk sonst mit einer gewissen Grundsympathie begegnet, treffend mit den Worten: „Freilich ist die verharmlosende Präsentation der taktischen Kernwaffen als Fortentwicklung der Artillerie ein bemerkenswerter Mißgriff.“ (S. 333).

<sup>52</sup> SCHMIDT, Helmut: Außer Dienst (wie Anm. 33). S. 164.

treffen muss, die Bereithaltung von Atomwaffen in der gegenwärtigen Lage noch für tolerabel hielt. Freilich durfte auch für Papst Johannes Paul II. das Prinzip der Proportionalität bei der Anwendung neuer Waffensysteme nicht verletzt werden, wie es klar aus dem von ihm 1997 in lateinischer Fassung promulgierten „Katechismus der Katholischen Kirche“ hervorgeht, (1992 war bereits die französische Version erschienen, ein ganz ungewöhnliches Verfahren!) In Nr. 2309 sind dort noch einmal die wesentlichen katholischen Kriterien für einen gerechtfertigten Krieg zusammengefasst: „Die Bedingungen, unter denen es einem Volk gestattet ist, *sich in Notwehr militärisch zu verteidigen*, sind genau einzuhalten. Eine solche Entscheidung ist so schwerwiegend, daß sie nur unter den folgenden strengen Bedingungen, die gleichzeitig gegeben sein müssen, sittlich vertretbar ist („Talis decisio nis gravitas eam condicionibus legitimitatis moralis subigit rigorosis. Requiritur simul:“, heißt es, stilistisch wenig ansprechend, an dieser wichtigen Stelle in der verbindlichen lateinischen Version): – Der Schaden, der der Nation oder der Völkergemeinschaft durch den Angreifer zugefügt wird, muss sicher feststehen, schwerwiegend und von Dauer sein. – Alle anderen Mittel, dem Schaden ein Ende zu machen, müssen sich als undurchführbar oder wirkungslos erwiesen haben. – Es muss ernsthafte Aussicht auf Erfolg bestehen. – Der Gebrauch von Waffen darf nicht Schäden und Wirren mit sich bringen, die schlimmer sind als das zu beseitigende Übel. – Beim Urteil darüber, ob diese Bedingung erfüllt ist, ist sorgfältig auf die gewaltige Zerstörungskraft der modernen Waffen zu achten („Modernorum destructionis mediorum potentia in hac condicione aestimanda gravissimum habet pondus“, heißt es an dieser uns besonders interessierenden Stelle nach der lateinischen Fassung, wiederum stilistisch nicht gerade glänzend formuliert).<sup>53</sup> Das sind die herkömmlichen Elemente, die in der sogenannten Lehre vom „gerechten Krieg“ angeführt werden. Die Beurteilung, ob alle diese Voraussetzungen für die sittliche Erlaubtheit eines Verteidigungskrieges vorliegen, kommt dem klugen Ermessen derer zu, die mit der Wahrung des Gemeinwohls betraut sind.“<sup>54</sup> Einige Jahre später (italienische Originalausgabe 2004, dt. Fassung 2006) kommt das vom *Päpstlichen Rat für Gerechtigkeit und Frieden* herausgegebene *Kompendium der Soziallehre der Kirche* in seinen Abschnitten zum Krieg (Nr. 497-515) explizit auf die Massenvernichtungswaffen zu sprechen (Nr. 509). Es wird die „große Verantwortung vor Gott und der ganzen Menschheit“ derjenigen betont, die über sie verfügen. Im Unterschied zum generellen Verbot der B- und C-Waffen wird die nukleare Abrüstung nur dringend empfohlen – wie überhaupt die katholische Soziallehre international eine „allgemeine, ausgewogene und

---

<sup>53</sup> Der Katechismus spricht zu Recht nicht nur vom ABC-Arsenal, weil eben auch konventionelle Waffensysteme mittlerweile eine ehemals unvorstellbare Zerstörungswirkung entfalten können. Zur Problematik solcher Militäreinsätze aus jüngerer politischer Perspektive vgl. Josef SPINDELBOCK: Moralthologische Implikationen des „Krieges gegen den Terrorismus“. Theologisches 33,8-9/2003, S. 373 f.

<sup>54</sup> Deutscher Text zitiert nach: Katechismus der Katholischen Kirche. Neuübersetzung aufgrund der Editio typica Latina. München 2005, S. 586 f. Lateinischer Text zitiert nach: Catechismus Catholicae Ecclesiae. Città del Vaticano 1997, S. 589.



kontrollierte Abrüstung“ vorsieht (*Kompendium* Nr. 508). Allerdings heißt es am Schluss von Nr. 509 mit Zitat aus *Gaudium et spes* Nr. 80,4 ausdrücklich: „Jede Kriegshandlung, die auf die Vernichtung ganzer Städte oder weiter Gebiete und ihrer Bevölkerung unterschiedslos (lateinisch: *indiscriminatim*) abstellt, ist ein Verbrechen gegen Gott und gegen den Menschen, das fest und entschieden zu verwerfen ist.“ Diese Stelle war auch im *Katechismus der Katholischen Kirche* Nr. 2314 angeführt worden.

### *Das allgemeine Elend der Atomphysik*

Allgemein müsste man die Frage stellen, ob mit der Entdeckung der Kernspaltung durch den Menschen, mag sie auch manche unbezweifelbaren technischen Vorteile gebracht und viele neue wissenschaftliche Perspektiven eröffnet haben, nicht ein prinzipiell kritisch zu beurteilender Weg eingeschlagen wurde, der uns in ein letztlich unüberwindbares Dilemma geführt hat.<sup>55</sup> Der Atomphysiker Max Thürkau pflegte nach seiner Bekehrung zum katholischen Glauben immer wieder darauf hinzuweisen, dass hier gefährliche Türen geöffnet wurden, die vielleicht verschlossen geblieben wären, hätte sich der Mensch nicht seit längerer Zeit immer mehr und mehr von Gott abgewandt.<sup>56</sup> Anstelle dessen hätte man vielleicht, so Thürkau, Geheimnisse aufgedeckt, die der Menschheit in Harmonie mit der göttlichen Schöpfung viel Segen gebracht hätten. So spekulativ dieser Gedanke ist, so faszinierend klingt er doch – oder, besser gesagt, müsste er uns auf der anderen Seite eigentlich bedrücken, da die Dinge, wenn besagte Prämisse richtig sein sollte, nun einmal falsch gelaufen sind. Dieses an sich spannende und wichtige Thema kann hier freilich nicht weiterverfolgt werden, zumal der Verfasser dieser Zeilen sich zugegebenermaßen im Bereich der Naturwissenschaften nicht kompetent weiß.

Nur eine Stimme soll noch zu Wort kommen: die des Münchner Klassischen Philologen Wilfried Stroh, der sich sogar schon persönlich durch verschiedene Aktionen für die Bewahrung der Schöpfung eingesetzt hat. Stroh sieht – u. E. ganz zu Recht – eine schon lange währende, gefährliche Fehlentwicklung der menschlichen Mentalität am Werk. Dabei argumentiert er auf einer mehr humanistisch-philosophischen denn christlich-theologischen Ebene, ohne Letztere allerdings gänzlich auszuschließen. Der Mensch will nach Stroh ständig seine äußeren Güter vermehren und gerät dabei immer tiefer in die „Wachstumsfalle“. „Ex hac infinita bonorum cupiditate quot et quanta iam hodie mala et incommoda nascuntur?“ – „Wie viele und wie große Übel und Nachteile entstehen heute schon aus dieser unbegrenzten Sucht nach Gütern?“, so klagte der Münchner Professor in glänzendem Latein und fuhr fort: „nimia hac industria, quae ne eis quidem bonis parcat, quae tellus latere maluit, factum est, ut hodie aquae et aerae inquinatae sint, silvae tabescant miserri-

---

<sup>55</sup> Siehe SPAEMANN, der erwägt, „daß es Drohungen gibt, auf die eine mit sittlichen Maßstäben vereinbare Gegendrohung nicht möglich ist“ (Atomare Kampfmittel und christliche Ethik wie Anm. 3. S. 84).

<sup>56</sup> Siehe u. a. sein Buch „Das Fanal von Tschernobal“. Stein am Rhein 1987.

me, terra ipsa, quae novis semper medicaminibus ad fruges augendas cogitur, iam defessa et velut exhausta iaceat. Quid de fornacibus atomicis, quid de plutonicis dicam? Quam ea periculosa essent hominibus, vel una clades in urbe Chernobyl accepta docere nos potuit. Nec tamen novae construi desinunt! Tam insatiabilis cupiditas tenet cunctos“.<sup>57</sup> – „Durch diese allzu große Betriebsamkeit, die nicht einmal vor denjenigen Gütern haltmacht, die die Erde dazu bestimmt hat, verborgen zu bleiben, kam es dazu, dass heute unsere Gewässer und unsere Atmosphäre verschmutzt sind, die Wälder elend dahinsiechen, der Boden selbst, der durch immer neue Chemikalien zur Ertragssteigerung gezwungen wird, bereits ermüdet und gleichsam erschöpft daliegt. Was soll ich über Atom- und Plutoniumöfen sagen? Wie gefährlich sie für die Menschheit sind, hätte uns ja schon die eine Katastrophe lehren können, die wir bei Tschernobyl hinnehmen mussten. Und doch hört man nicht auf, weiterzubauen! Eine so unersättliche Gier hat sich aller bemächtigt.“ Und mittlerweile hat sich ja nun schon wieder eine atomare Katastrophe ereignet, und zwar die des Kernkraftwerks im japanischen Fukushima. Hier wurde viel vertuscht, und zur Zeit der Abfassung dieser Zeilen (Mitte Dezember 2013) droht die Gefahr sich sogar noch zu steigern, weil ständig radioaktiv verseuchtes Wasser in den Pazifik geleitet wird, die japanische Regierung aber Berichte über die Bedrohung als Weitergabe von „Staatsgeheimnissen“ unter schwere Strafen gestellt hat.<sup>58</sup>

Der Mensch müsste also die immer weiter ausufernde Sucht nach materiellen Gütern einschränken, die zu einer immensen Verschwendung natürlicher Ressourcen führt<sup>59</sup>, und sich als Heilmittel wieder mehr auf die geistigen Werte besinnen. Hierzu böte sich, so Stroh, u. a. die Beschäftigung mit der lateinischen Sprache und dem Geist vieler in ihr verfasster Schriften an. Sein Lob auf die *Latinitas* lässt den Gelehrten eine erfreuliche Bemerkung zur Schönheit des Idioms der Römer vortragen, das ja auch der Jubilar Hennes Mötsch immer sehr geschätzt (und gut beherrscht!) hat: „Inest enim in illa ipsa ‚dulcedine ac sonoritate verborum‘ (ut Petrarcae verbis utar) divinum aliquid et quod naturam excedat humanam. Hinc factum credo, ut ecclesia Romana ad laudes Dei celebrandas tam diu semper Latina lingua usa sit.“<sup>60</sup> – „Gerade in jenem ‚süßen Klang der Worte‘ (um einen Ausdruck Petrarca zu verwenden) liegt etwas Göttliches, was die menschliche Natur überschreitet. Das war, so glaube ich, der Grund dafür, dass die Römische Kirche sich so lange zur Feier des Gotteslobes immer der lateinischen Sprache bedient hat.“ Stroh sieht mit der ihm eigenen Art, auf sympathische Weise zu schwärmen, der lateinischen Sprache sogar gleichsam etwas

---

<sup>57</sup> De Latinis litteris hoc tempore docendis: Vortrag, gehalten im Februar 1988 an der Universität von Malawi und an der Kamuzu-Akademie bei Kasungu, lat.-engl. Ausgabe, Sodalitas ludis Latinis faciundis e.V., München 1988, 16/18. Deutsche Übersetzung durch Verf.

<sup>58</sup> An vielen Stellen wurde in den Medien hierüber berichtet. Siehe z. B. Deutsche Wirtschafts-Nachrichten vom 8.12.2013.

<sup>59</sup> Ein Vorschlag in Ehren zur Energieeinsparung: Muss die ungeheure abendliche und nächtliche „Lichtverschmutzung“ in den Ballungszentren unserer Erde wirklich sein, die einen dort lebenden Bürger die Herrlichkeit des gestirnten Himmels kaum noch wahrnehmen lässt?

<sup>60</sup> a. O. S. 22.

Heiliges anhaften. Durch den in den Idiomen Hebräisch, Griechisch und eben Lateinisch verfassten (bei Stroh nicht erwähnten) Kreuzestitulus<sup>61</sup>, vor allem aber eben durch den langen liturgischen und außerdem lehramtlichen Gebrauch der Kirche, besitzt die lateinische Sprache in der Tat gewissermaßen diese Eigenschaft. Wenn der Münchner Latinist sie daher als Kultsprache für besonders geeignet hält, dann hat er als protestantischer Christ die Dinge klarer durchschaut als die breite Mehrzahl der nachkonziliaren Katholiken einschließlich großer Teile der Hierarchie!

### *Verbot eines Angriffskriegs*

Um auf das eigentliche Thema zurückzukommen: Sicher steht seit Pius XII. fest, dass unter den modernen Umständen ein Angriffskrieg nicht mehr der klassischen katholischen Lehre vom *bellum iustum* genügen kann und deshalb auch nicht geführt werden darf. Eine Ausnahme würde allenfalls ein Präventivschlag bilden, für dessen Legitimität aber die Unabwendbarkeit eines Krieges sicher feststehen, der gegnerische Angriff unmittelbar bevorstehen und jegliche Mittel zur Friedensbewahrung ausgeschöpft sein müssten. In diesem Falle läge demnach keine echte Aggression, sondern eine besondere Form der Verteidigung vor. Nach internationalem Recht ist der Angriffskrieg bekanntlich bereits seit dem Briand-Kellogg-Pakt des Jahres 1928 geächtet. Pius XII. hat mehrfach jede andere Form als die des reinen Verteidigungskrieges verworfen und selbst diesen nur als *ultima ratio*, als letztes Mittel, zugelassen. So mahnte er z. B. in seiner Ansprache vom 19. Oktober 1953 die anwesenden Militärmediziner verschiedener Nationen und durch sie gleichsam die ganze Welt: „Gegenseitiger guter Wille läßt den Krieg als letztes Mittel, Gegensätze zwischen den Staaten zu regeln, immer vermeiden. Vor wenigen Tagen noch haben Wir den Wunsch geäußert, daß man auf internationaler Ebene jeden Krieg bestrafen soll, der nicht durch die absolute Notwendigkeit der Verteidigung gegen eine sehr schwere der Gemeinschaft zugefügte Ungerechtigkeit gefordert ist, falls man diese nicht durch andere Mittel verhindern kann und es einfach geschehen muß, will man in den internationalen Beziehungen nicht brutaler Gewalt und Gewissenlosigkeit freie Hand lassen.“<sup>62</sup> Eine Reihe weiterer klarer Äußerungen Pius' XII. zum Verbot eines Angriffskrieges für unsere Zeit findet man bei Hörmann.<sup>63</sup> Sie

---

<sup>61</sup> Zur Historizität des Kreuzestitulus in Joh 19,20, gerade auch was die Verwendung der drei „heiligen“ Sprachen Hebräisch, Griechisch und Lateinisch betrifft, siehe GEIGER, Joseph: Titulus Crucis, *Scripta Classica Israelica* 15/1996, S. 202-207, und MAIER, Paul L.: The Inscription on the Cross of Jesus of Nazareth, *Hermes* 124/1996, S. 58-75. Zu den „drei heiligen Sprachen“, wie sie direkt seit Isidor von Sevilla (*Etymologiae* 9,1,3-4) bezeichnet wurden, aber schon von Kirchenvätern wie Hilarius von Poitiers und Augustinus hochgehalten worden waren, siehe Uwe Michael LANG: Die Stimme der betenden Kirche – Überlegungen zur Sprache der Liturgie. Freiburg/B. 2012, S. 59-62. Vgl. auch BARTH, Heinz-Lothar: Latein – Universale Kultsprache der katholischen Kirche. in: DERS. (Hg.): Latein – Sprache der katholischen Kirche und des christlichen Abendlandes, <sup>2</sup>Jaidhof/Österreich 2001, S. 138 f.

<sup>62</sup> Zitat nach der deutschen Übersetzung des französischen Originals in: Soziale Summe Pius XII., Nr. 2366, S. 1177.

<sup>63</sup> HÖRMANN: Friede und moderner Krieg im Urteil der Kirche (wie Anm. 2). S. 41-46.

setzen sich dann bei seinen Nachfolgern fort. So berief sich das II. Vatikanum in der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* (Nr. 80) auf verschiedene Äußerungen der Päpste Pius XII., Johannes XXIII. und Paul VI. Wörtlich zitierte es in der Fußnote zwei zu *Gaudium et spes* Nr. 80 folgenden Satz aus der Enzyklika *Pacem in terris* Papst Johannes' XXIII.: „Quare aetate hac nostra, quae vi atomica gloriatur, alienum est a ratione, bellum iam aptum esse ad violata iura sarcienda“ – „Darum ist es in unserer Zeit, die sich des Besitzes der Atomkraft rühmt, sinnlos, den Krieg noch als geeignetes Mittel zur Wiederherstellung verletzter Rechte zu betrachten.“<sup>64</sup>

Ehedem hatte man auch einen Angriffskrieg unter bestimmten Umständen für gerechtfertigt gehalten, nämlich dann, wenn von einem Gegner ein Rechtszustand verletzt worden war, der nunmehr wiederhergestellt werden sollte. Bei Augustinus und Thomas von Aquin war der Strafcharakter eines Krieges, durch den erlittenes Unrecht wiedergutmacht werden sollte, noch deutlich hervorgetreten. Man lese z. B., was der Bischof von Hippo in *Quaest. in Hept.* 6,10 geschrieben hat: „Iusta autem bella ea definiri solent quae ulciscuntur iniurias, si qua gens vel civitas, quae bello petenda est, vel vindicare neglexerit quod a suis improbe factum est vel reddere quod per iniuriam ablatum est.“ – „Als gerechte Kriege pflegt man die zu definieren, die Unrechtstaten vergelten, wenn nämlich irgendein Volk oder Staat, den man im Rahmen eines Krieges angreifen muss, entweder zu ahnden versäumt hat, was von den eigenen Leuten widerrechtlich getan worden ist, oder zurückzugeben, was unrechtmäßig weggenommen worden ist.“ Schon bei den spätscholastischen spanischen Theologen de Vitoria und Suárez spielte der Strafcharakter eines gerechten Krieges nicht mehr eine solche Rolle.<sup>65</sup> Aber auch sie kennen noch den berechtigten Angriffskrieg. Da jedoch der Krieg nach ihrer Auffassung, wenngleich auf dem Boden des Naturrechts zu beurteilen, zum positiven Völkerrecht gehört, rechneten sie mit der Möglichkeit der Überwindung einer solchen Kriegsform, nämlich dann, wenn eine überstaatliche Instanz im Rahmen einer Völkerrechtsordnung verletztes Recht wiederherzustellen vermöchte – eine sehr moderne Position.<sup>66</sup> Aber selbst bei solchen Kriegen, die wir heute eher als Angriffskriege beurteilen würden, galt im Christentum immer als erklärtes Ziel der Friede – und zwar ein echter Friede, nicht nur ein Schweigen der Waffen, sondern ein Friede als *Eintracht in der Ordnung* (*ordinata concordia*) bzw. als *Ruhe in der Ordnung* (*tranquillitas ordinis*) (Aug. civ. 19,13)!

---

<sup>64</sup> AAS 55/1963, S. 291. Die deutsche Übersetzung ist hier – unter Hinzufügung eines Wortes – entnommen aus GS Nr. 80 in der Ausgabe von WOHLMUTH, J.: Dekrete der ökumenischen Konzilien. Bd. 3: Konzilien der Neuzeit. Paderborn 2002, S. 1127 Anm. 2.

<sup>65</sup> HERTZ, Anselm: Die Lehre vom „gerechten Krieg“ als ethischer Kompromiß. In: Handbuch der christlichen Ethik. Bd. 3, Aktualisierte Neuausgabe, Freiburg/B. 1993, S. 429-437.

<sup>66</sup> Siehe KIPP, Heinz: Moderne Probleme des Kriegsrechts in der Spätscholastik, z. B. S. 66 und 85.

Übrigens hatte schon der pagane Philosoph und Staatsmann Cicero, wie gerade eine Arbeit aus jüngster Zeit zeigt, ähnlich alles militärische Handeln immer auf die Wiederherstellung eines gerechten Friedens bezogen.<sup>67</sup>

Die moderne katholische Kirche wird jedenfalls, ganz der Friedensliebe ihres Stifters gemäß („Selig sind die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.“ Mt 5, 9), nach manchen Irrwegen in der Vergangenheit jetzt und künftig alles tun, wo es auch immer nötig ist, um für Frieden und Gerechtigkeit unter den Menschen einzutreten. Das Verhalten der letzten Päpste ist in dieser Hinsicht vorbildlich, ob es nun um Johannes Paul II. im Irakkrieg, Benedikt XVI. in den Auseinandersetzungen um Afghanistan oder um Franziskus angesichts des Bürgerkriegs in Syrien geht. Stets wurde der Krieg als legitimes Mittel der Politik abgelehnt, mag das Ziel auch noch so berechtigt erscheinen.<sup>68</sup>

---

<sup>67</sup> „Außerdem kann seiner Ansicht nach der Krieg immer nur ein Mittel sein, um den Zweck, den Frieden, zu erreichen. In dieser Hinsicht kann von einer ciceronischen Friedensethik gesprochen werden“, so Andrea KELLER in ihrer Doktordissertation „Cicero und der gerechte Krieg – Eine ethisch-staatsphilosophische Untersuchung“. Stuttgart 2012, S. 224 f. Allerdings fährt die Autorin dann fort: „Cicero beschreibt nicht direkt, was für ihn Friede bedeutet. Aus den Texten kann aber geschlossen werden, dass Cicero die gerechte Herrschaft Roms über die Bundesgenossen und Provinzen als Friedensordnung versteht.“ Das ist eine Position, die jedenfalls uns Deutschen heute – Gott sei Dank! – eher fremd erscheint. Bei einigen anderen Völkern kann man da nicht so sicher sein. Wie wäre es sonst dazu gekommen, dass man einst von der „pax Sovietica“ sprach und heute noch von der „pax Americana“ spricht?

<sup>68</sup> Dass dies nicht immer so war, ist jedem Kenner der Kirchengeschichte bekannt. Jüngst hat der Historiker Gerd ALTHOFF mit seinem Buch „*Selig sind, die Verfolgung ausüben*“ – Päpste und Gewalt im Hochmittelalter. Darmstadt 2013, v. a. S. 121-146 aufgezeigt, dass im Vorfeld bereits des Ersten Kreuzzuges manche Äußerungen zum Vorgehen gegen die das Heilige Land besetzt haltenden Muslime gefallen waren, die dem Geist des Alten Testaments, aus dem sie oft genommen wurden, entsprechen mögen, aber doch unter den Vorzeichen des Liebesbundes Jesu Christi schwer erträglich sind. Man müsste allerdings, um gerade dem Ersten Kreuzzug gerecht zu werden, der der Sicherung des Zugangs zu den Heiligen Stätten der Christenheit und der Abwehr aggressiven Vorgehens der Seldschuken diene und u. a. auf Bitten des byzantinischen Kaisers Alexios I. zustande kam, auch andere Werke hinzunehmen, wie HIESTAND, Rudolf: „Gott will es!“ Will Gott es wirklich? – Die Kreuzzugs-idee in der Kritik ihrer Zeit. Stuttgart – Berlin – Köln 1998; JASPERT, Nikolas: Die Kreuzzüge. Darmstadt 2003; STARK, Rodney: Gottes Krieger. Die Kreuzzüge in neuem Licht. dt. Ausgabe Berlin 2013. Die damalige globale Bedrohung der Christenheit durch den Islam war jedenfalls nicht zu unterschätzen. Das Urteil des Althistorikers Egon FLAIG (jetzt Universität Rostock) ist bei all seiner Einseitigkeit diskussionswürdig: „Urban II. sah richtig. Wäre Konstantinopel schon 1100 gefallen, dann hätte die enorme militärische Kraft der türkischen Heere Mitteleuropa vierhundert Jahre früher heimgesucht. Dann wäre die vielfältige europäische Kultur wahrscheinlich nicht entstanden... Jacob Burckhardts Urteil – ‚Ein Glück, daß Europa sich im ganzen des Islams erwehrte‘ – heißt eben auch, daß wir den Kreuzzügen ähnlich viel verdanken wie den griechischen Abwehrsiegen gegen die Perser.“ (Der Islam will die Welteroberung, FAZ vom 16. Sept. 2006, S. 37). Dass es gerade im Abendland des Mittelalters auch echte „Friedensbewegungen“ gab, die sich aus dem Geist des Evangeliums speisten, kann man jetzt noch einmal einer Neuerscheinung entnehmen: BEESTERMÖLLER, Gerhard (Hg.): Friedensethik im Frühmittelalter – Theologie zwischen Kritik und Legitimation von Gewalt. Studien zur Friedensethik, Bd. 46, Münster 2014. Leider war das Werk bei der Endredaktion dieses Aufsatzes noch nicht erschienen.